

ZITAT DES TAGES



„Umso weniger Verständnis habe ich dafür, dass aus rein formalen Gründen wieder Sand ins Getriebe kommt.“
Wer sagt's? Eckhard Uhlenberg, christdemokratischer NRW-Umweltminister.
Wen trifft's? Seine Parteifreunde von der CDU/CSU-Bundestagsfraktion.
Warum? Weil diese die Entscheidung über die Förderung von Dieselfußfiltern verschieben wollen. Das sei „ärgerlich“, findet Unions-Mann Uhlenberg.

Emsdetten: Ebay lieferte Zubehör

EMSDETTEN dpa ■ Zwei Tage nach dem Amoklauf von Emsdetten haben die Ermittler die Herkunft der Schusswaffen teilweise geklärt. Demnach stammen zwei so genannte Vorderladerwaffen von einem Internet-Verkaufsportaal mit Sitz in Darmstadt. Waffen dieser Art sind, im Gegensatz zu dem zum Abfeuern benötigten Schwarzpulver, frei im Handel erhältlich. Waffenzubehör habe Sebastian B. über Ebay gekauft, sagte gestern Oberstaatsanwalt Wolfgang Schweer in Münster. Unklar sei noch, woher das Kleinkalibergewehr stammte, das der Mann ebenfalls mit sich führte. „Das hätte er keinesfalls besitzen dürfen“, sagte Schweer. Bis gestern haben Polizei und Staatsanwaltschaft nach seinen Angaben rund 100 Zeugen vernommen.

Lehrer erforschen ihre Arbeitszeit

DÜSSELDORF dpa ■ Der Lehrerverband Bildung und Erziehung (VBE) lässt an den Schulen in NRW die tatsächliche Arbeitszeit der Lehrer erheben. Ziel der Untersuchung sei die Entwicklung eines neuen Jahresarbeitszeitmodells, sagte gestern der VBE-Landesvorsitzende Udo Beckmann. Das aus dem 19. Jahrhundert stammende Pflichtstundenmodell sei nicht mehr zeitgemäß und werde neuen Anforderungen durch einen gestiegenen Erziehungs- und Beratungsbedarf sowie den Trend zur Ganztagschule nicht mehr gerecht. Die Pflichtstundenzahl der Lehrer liegt an Grund-, Haupt- und Realschulen in NRW bei 28 Wochenstunden, an Gymnasien, Gesamtschulen und Berufsschulen bei 25,5 und an Förderschulen bei 27,5 Wochenstunden.

Elefantenjagd im Pott

Ein privater Investor will ein Schießkino in Dortmund bauen. Der Stadtrat ist deshalb in heller Aufregung

Denkt man an Dortmund, denkt man an Bier. Oder an den BVB. Bisher zumindest. Nun aber soll Dortmund auch noch eine Hochburg für Jäger und Sportschützen werden. Zum Abschluss stehen: Elefanten, Löwen, Rehe und sonstiges Getier. Glauben sie nicht? Ist aber so: Ein privater Investor, bisweilen noch ein Phantom, will im nördlichen Stadtteil Eving ein so genanntes Schießkino errichten – eine Ballerbude, an deren Kopfbühne naturrealistische Szenen auf die Wand projiziert werden. Wälder sind da zu sehen, Lichtungen, über die Tiere hopteln. Einige Meter entfernt stehen die Jäger, die Waffe im Anschlag, zielen – und bumm.

Eving für ein Massaker ausblenden. Zum theoretisch nicht nur Elefanten und Rehe auf die Wand projiziert werden können, sondern auch Menschen, wie es bei der Polizei üblich ist, die ebenfalls in Schießkino trainiert.

Die Kreisjägerschaft Dortmund findet das trotzdem unsinnig. „Wer kriminelles Potenzial in sich trägt, kann auch in den Wald gehen und Schießen üben, wie es auch der Emsdettener Amokläufer gemacht hat“, sagt Udo Reppin. „Außerdem“, fügt der Erste Vorsitzende der Kreisjägerschaft an: „Man kann auch unter Anleitung auf Tontauben oder etwa auf Ziehscheiben schießen – darüber hat sich bisher noch niemand beschwert.“ Jedenfalls gebe es Bedarf für ein Schießkino. Allein in Dortmund gebe es 1.500 Jäger, sagt Reppin. Und aus dem Umland würden sicherlich auch welche anreisen. Nach Dortmund, Elefanten erlegen. **BORIS R. ROSENKRANZ**

IM PROFIL



Ein Schießkino für Dortmund: Das finden spätestens nach dem Amoklauf von Emsdetten viele gar nicht mehr lustig FOTO: ARCHIV



Mit einer Schüssel kommt türkisches Fernsehen inzwischen problemlos in jedes Wohnzimmer FOTO: ARCHIV

Was guckst du?

Medienghetts gibt es nicht: Die Deutsch-Türken gucken fast so viel deutsches Fernsehen wie türkisches und gerne auch WDR – sagt eine Studie des WDR. Andere Forscher sehen das kritischer

VON MIRIAM BUNJES

Im türkischen Fernsehen gucken sie vor allem Spielfilme und Serien, im deutschen Nachrichten- und Wissenssendungen – und gerne auch die Sendungen, die für ihre Zielgruppe in deutscher Sprache gesendet werden. Für die heute beginnende Konferenz von WDR, ZDF und France Télévision zum The-

neneinander und sehen in diesem Mix auch einen durch zwei Länder und Kulturen geprägten Lebensstil.“

Tatsächlich liefert die WDR-Studie deutliche Zahlen: 500 zufällig ausgewählte Menschen mit türkischem Hintergrund befragten die Wissenschaftler zu ihren Fernsehgewohnheiten: Von den 14- bis 49-Jährigen aus Nordrhein-Westfalen gucken 60 Prozent deutsches

Man kann an der Gesellschaft teilhaben.“ Der Medienforscher hat allerdings Zweifel. Denn Studien von Marktforschungsinstituten wie Data4U, die Einschaltquoten von in Deutschland lebenden Einwanderern messen, kommen zu völlig anderen Ergebnissen. „Da verbringen die Türkischstämmigen 80 Prozent ihrer Fernsehzeit mit türkischen Programmen und 20 Prozent mit deutschen Programmen.“ Und gerade die Jüngeren sähen wieder mehr auf Türkisch. Müller hält dieses Messverfahren für objektiver. „Die Befragten wissen doch, dass die deutsche Mehrheitsgesellschaft es besser findet, wenn sie deutsches Fernsehen guckt“, sagt der Medienwissenschaftler. „Das kann die Antworten stark verzerrt.“

Und auch der Auftraggeber macht ihn vorsichtig: Der WDR müsse als öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt ein Programm für alle machen, dafür kassiere er schließlich Rundfunkgebühren. „Er hat also auch ein Interesse daran, sein Programm durch solche Ergebnisse zu legitimieren“, sagt Müller. „Die Öffentlich-Rechtlichen fürchten die Konkurrenz von hier ansässigen Ethnemedien wie Düzgün TV aus Lünen, die Lokalnachrichten auf Türkisch anbieten.“ Nicht zu Unrecht: Radio Metropoli FM, ein

türkischsprachiger Berliner Privatsender, hat dem Rundfunk Berlin-Brandenburg einen Großteil der türkischen Hörerschaft weggenommen.

Durch die ausführlichen Gespräche mit den befragten Migranten liefert die Studie des WDR allerdings mehr als nackte Zahlen. Denn die befragten türkischen Zuschauer stützten sich auf viele an deutschen Fernsehen. Fast zwei Drittel finden, dass Türken negativ dargestellt werden. Ihnen fehlen türkischstämmige Moderatoren und Darsteller, sie kennen die meisten Medienmenschen mit Migrationshintergrund beim Namen und „sind irgendwie stolz“ auf sie. „Eine stärkere Präsenz von Präsentatoren, Moderatoren und Schauspielern mit türkischem Hintergrund könnte auch zu einer stärkeren Bindung an die deutschen Fernsehprogramme beitragen“, folgert entsprechend auch der WDR.

Eine Bindung, die bei in Deutschland lebenden Spanisch-, Italienisch- und Portugiesischstämmigen offenbar stärker vorhanden ist. „Da zeigen die Studien übereinstimmend, dass deutsche Medien gleich oder sogar mehr genutzt werden“, sagt Medienforscher Müller. „Dabei können diese Gruppen ja auch schon seit Jahren Fernsehen aus ihren Herkunftsländern gucken.“

THEMA DES TAGES

Türksat statt ARD

Gucken Türken deutsches Fernsehen? Eine WDR-Studie sagt ja und rühmt, dass deutschsprachige Sender ihre Zuschauer integrieren. Medienforscher sehen das kritischer: Gibt es Medien in der Muttersprache, werden die bevorzugt. Mehr Moderatoren, die nicht aus Deutschland kommen, könnten hiesige Sender attraktiver machen.

ma „Migration und Integration – Europas große Herausforderung“ präsentiert die öffentlich-rechtliche Rundfunkanstalt eigene Forschungsergebnisse. „Die Studie zeigt sehr klar, dass die meisten in Deutschland lebenden Türkinen und Türken sich nicht in ein Medien-Ghetto zurückziehen haben“, sagt Claudia Schmidt, WDR-Abteilungsleiterin für Kommunikation, Forschung und Service. „Sie nutzen deutsches und türkisches Fernsehen ganz selbstverständlich

Fernsehen und 70 Prozent dazu auch türkisches – die jüngeren mehr deutsches, die älteren mehr türkisches.“

„Traumhaft, wenn das so ist“, sagt Daniel Müller, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsprojekt „Mediale Integration“ der Universitäten Dortmund und Siegen. „Die türkischen Medien sind die Brücke zur Heimat: Man kann auch mal ein Fußballspiel einer türkischen Kleinstadt verfolgen. Die deutschen Medien informieren über die Zustände am Wohnort:

„Ich moderiere schon anders“

Wenn Migranten moderieren, schauen auch mehr Migranten zu, sagt die WDR-Moderatorin Alenka Sodec

taz: Frau Sodec, moderieren Sie anders als Ihre deutschen Kollegen?

Alenka Sodec: Ich glaube, ich bin schon sensibler bei manchen Themen oder in meiner Wortwahl. Wenn es etwa um verbale Ausgrenzungen geht wie „die Russen“ oder „die Türken“. Ich glaube, ich bin da weniger schnell bereit zu pauschalisieren.

Weniger als Ihre Kollegen? Gut, eigentlich muss jeder gute Journalist differenzieren. Vielleicht ist es bei mir eher ein natürlicher Reflex.

Können Sie von Ihrem Migrationshintergrund profitieren, wenn Sie moderieren? Bei meinen Servicezeit-Sendungen eher nicht, da geht es ja um praktische Themen. Bei ge-

passt eher nicht. Da hab ich mich dann schon gefragt, oh, vielleicht merkt man ja doch was.

Sie denken, man merkt es Ihnen nicht an? Man hört es mir nicht an und man sieht es mir nicht an. Ich habe zwar dunkle, aber keine schwarzen Haare, ich lebe hier, seit ich fünf bin und spreche eher mit Öcher Akzent als mit einem anderen. Man merkt es höchstens am Namen.

Glauben Sie, es fördert Integration, wenn Migranten häufiger vor der Kamera stehen? Ich finde es gut, wenn die Realität in der Gesellschaft sich auch in der Verteilung der Moderatoren in den Medien spiegelt. Wenn auch türkische Mitbürger einen aus ihrer Mitte im Fernse-

sehen sehen. Aber eine adäquate Ausbildung muss trotzdem Voraussetzung sein.

Sender wie der WDR suchen in letzter Zeit gezielt nach Migranten. Finden Sie das gut? Ich finde es gut, dass Migranten so die Chance haben, reinzukommen. Es gibt ja nicht so viele Migranten in den Medien im Augenblick. Das gab es vorher ja gar nicht, dieses bewusste „wir wollen das“.

Interview: Manfred Götzke

Alenka Sodec, 39, moderiert im WDR-Fernsehen die Service Zeit. Mit fünf Jahren kam sie aus Slowenien nach Deutschland.



Alenka Sodec, 39, moderiert im WDR-Fernsehen die Service Zeit. Mit fünf Jahren kam sie aus Slowenien nach Deutschland.

Kontakt
 taznrw
 Kurfürstenstraße 14, 40211 Düsseldorf
 Redaktion 0211-36 11 77-0
 Fax 0211-36 11 77-50
 e-mail: nrw@taz-nrw.de
 LeserInnenbriefe: briefe@taz-nrw.de
 Westblick: westblick@taz-nrw.de

anzeigen
 BERNDT MEDIA 0234-94 19 10
 Fax 0234-94 19 101
 e-mail: info@berndt-media.de
 Postfach 51 01 41, 44874 Bochum